

paed

AUS DER
FÜR DIE PRAXIS

IN DER

KEG

AUSGABE
7/2023

Gudrun Lutzmann

Schulpädagogik

Stärken stärken

1. Eine Fabel zum Nachdenken

Die Fabel von der Schule der Tiere

Vor langer Zeit einmal beschlossen die Tiere, eine Schule zu gründen. Auf den Stundenplan, der für alle galt, setzten sie die Fächer Rennen, Klettern, Schwimmen und fliegen.

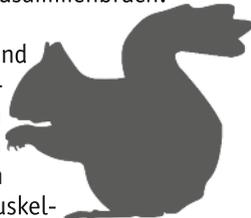


Die Ente war eine hervorragende Schwimmerin. Im Fliegen lag sie im Mittelfeld, im Rennen jedoch war sie sehr schwach. Um rennen zu üben, musste sie nachsitzen und sogar das Schwimmen ausfallen lassen, bis ihre Schwimmfüße ganz abgenutzt waren und sie auch im Schwimmen nur noch im Durchschnitt lag. Das war jedoch für die Schule akzeptabel, so dass sich außer der Ente niemand daran störte.



Das Kaninchen war im Rennen bei den Klassenbesten, bekam jedoch wegen der vielen Nachhilfestunden im Schwimmen einen Nervenzusammenbruch.

Das Eichhörnchen konnte hervorragend klettern, war jedoch vom Flugunterricht sehr enttäuscht, in dem der Lehrer es vom Boden anstatt von den Baumwipfeln starten ließ. Durch Überbelastung entwickelte es Muskel-



krämpfe und erhielt eine 3 im Klettern und eine 5 im Rennen.

Der Adler war ein Problemkind, das streng disziplinarisch bestraft wurde. Im Kletterunterricht war er schneller an der Spitze des Baumes als alle anderen, aber er bestand auf seiner eigenen Methode, um dorthin zu ge-



Am Ende des Schuljahres wurde ein abnormer Aal, der hervorragend schwimmen, aber auch rennen, klettern und ein wenig fliegen konnte, der Schulbeste.



Quelle: Übersetzt und gekürzt nach: The Animal School von Geoge Reavis, Assistant Superintendent of the Cincinnati Public Schools.

2. Stärken stärken statt Schwächen trainieren – Warum?

Die Fabel von der Schule der Tiere macht deutlich, was passiert, wenn wir den Fokus auf die Schwächen unserer Schülerinnen und Schüler legen – also defizitorientiert lehren – statt auf ihre Stärken zu setzen – **ressourcenorientiert** agieren. Was dabei bleibt ist allenfalls Mittelmaß,

Gudrun Lutzmann, Seminarrektorin, Psychologie
Dillingen, g.lutzmann@freenet.de

Gudrun Lutzmann, Seminarrektorin, Psychologie
Dillingen, g.lutzmann@freenet.de

Prof. Dr. Oswald Watzke (Prof. em./PH) (†) und
Harald Watzke, Konrektor Würzburg

INHALT

Stärken stärken 1

„Und bist du nicht willig ... so brauch`ich Geduld“ 4
Der Ansatz der „neuen Autorität“ nach Haim Omer
und Arist von der Schlippe

„Rübezahl-Sagen“ von Otfried Preußler 7
Zum 10. Todestag eines großen Geschichtenerzählers

meist aber viele Verletzungen und (systemimmanente und selbstverursachte) Schwierigkeiten. Homogene Schülergruppen sind ein theoretisches Konstrukt, das oft genug an der Realität scheitert.

Warum hält die Gesellschaft immer noch daran fest Schwächen zu verbessern, wenn sie einem Maßstab nicht entsprechen. Genau: „Das war schon immer so, streng dich halt an, wenn du da schlecht bist!“ Es fällt oft auch Eltern und Lehrkräften schwer, klar und selbstbewusst ihre eigenen Stärken zu benennen. Sie können jedoch auf Antrieb ihre Schwächen und Optimierungsbereiche aufzählen. Einen liebevollen Blick auf die kleinen Schwächen zu werfen, eine positive Fehlertoleranz zu entwickeln und ihr (verborgenes) Potential zu entwickeln und sich auf die Talente zu konzentrieren, fällt ihnen schwer. Jeder hat eine ganz besondere Fähigkeit, die ihn von den anderen unterscheidet.



Sehen Sie sich doch dazu den Beitrag von Eckhart von Hirschhausen an: „Das Pinguinprinzip“ (<https://www.youtube.com/watch?v=sY539oAsTb0> Dauer: 3:31Minuten).

Diese kleine Sequenz verändert ihre Sicht auf Schülerinnen und Schüler und ihr Potential in ganz kurzer Zeit – eventuell auch die Sicht auf Sie selber als Mensch.

Bleiben wir doch noch kurz bei der Fabel. Die Tiere sollen also ihre Defizite, Mängel, Fehler wegtrainieren, was aber in eine Abwärtsspirale führt. Immer wieder wird ihnen bewusst gemacht, wie klein ihre Fortschritte sind. Das lähmt die Kreativität, die Motivation, die Selbstwirksamkeitserfahrung und den Spaß am Lernen durch Erfolgserlebnisse. Statt sich und seine Fähigkeiten zu entfalten und das Beste aus sich herauszuholen, entsteht Stress, Erfolgsdruck, die Erfahrung nie zu genügen. Die Dauerbemäkelten erbringen im Höchstfall durchschnittliche Leistungen, werden krank, frustriert und zum „Problembären“.

Bezogen auf Menschen würde das heißen, dass sie viel zu viel ihrer Lebenszeit in eine Arbeit investieren, die sie im Kern nicht interessiert, für die sie nicht brennen, für die sie sich täglich mühsam motivieren müssen. Hier noch ein wichtiger Punkt, der mir bei dem zurzeit vorherrschenden System der Berufsberatung aufgestoßen ist.

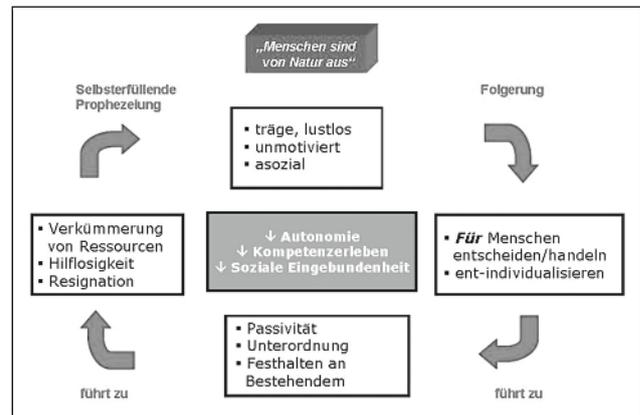
Die Berufsberatung setzt voraus, dass die jungen Menschen ihre Stärken und ihr Potential schon kennen. Ist das nicht so (Zitat eines Abiturienten 2023), kommt als Antwort: „Ja, das sollten Sie schon wissen!“ Im Ernst? Ist es so schwer einen validen Fragebogen zu entwickeln, der herausfiltert, wo die Stärken sind. Schön wäre es aus meiner Sicht auch, wenn die Lehrkräfte ihren Schülerinnen und Schülern über den Schulstoff hinaus ihre Sicht von den Stärken des Individuums professionell weitergeben könnten.

Interessant finde ich den Ansatz der Wirtschaftspsychologin Meike Terstiege zum Schlagwort der „Work-Life-Balance“, das vor allem den jungen Menschen der Generation Z (1995-2008) zugelabelt wird. Gemeinhin wird es gerne mit „verwöhnt“ konnotiert – aber im Kern steckt da das Thema der Stärken dahinter. Die jungen Menschen betrachten die Arbeitsbiografien ihrer Eltern und Großeltern, ihre Erfolge und Karrieren und fragen nach dem Sinn – also eigentlich

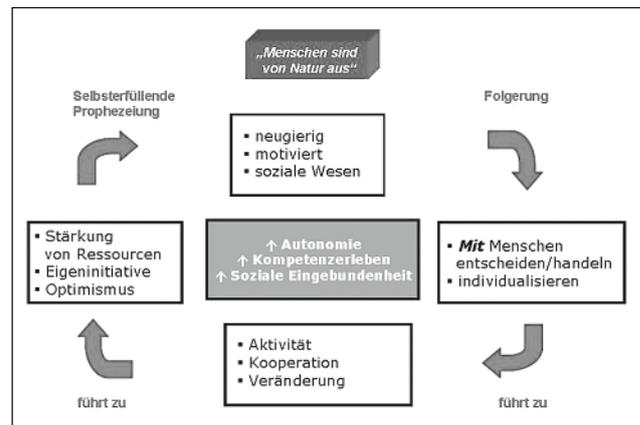
nach der Lebenszufriedenheit. Eine berechtigte Frage, wie ich meine, und keine Provokation (ARD Mediathek:SWR1 Leute vom 21.09.2023, Das können wir von der Generation Z lernen! 39 Minuten)

Schülerinnen und Schüler – eigentlich alles Menschen bekommen selten ein an den Stärken orientiertes Feedback. Kein guter Ansatz also, selbst wenn er noch so gerecht erscheint, weil alle gleich behandelt und beurteilt werden. Fair ist es jedenfalls nicht Menschen an Maßstäben zu messen, denen sie individuell nicht entsprechen können. Ein Gedankenexperiment: Nehmen Sie sich selbst Zeit dafür, einen Blick auf ihre Stärken zu werfen. Fragen Sie andere (Freund:innen, Bekannte, Kolleg:innen, Ihre Kinder, ...) gezielt danach, was sie bei Ihnen besonders „stark“ finden. Und feiern Sie Ihre großen und kleinen Erfolge. Oft zeigen sich unsere Stärken ja in den Dingen, die uns ganz selbstverständlich sind, und die erst andere als etwas sehr Besonderes wahrnehmen (vgl. Hirschhausen Pinguin-Prinzip: Arztbrief und freie Gestaltung von Texten). Und von den ewigen Nörglern halten Sie sich lieber fern.

3. Das defizitorientierte Menschenbild



4. Das lösungsorientierte Menschenbild



Wer es schafft, sich und andere unter diesem Blickwinkel zu sehen, kann Beziehungen/Unterricht/Arbeit neu denken. Aber wie schaffe ich ein Neudenken auch bei Schüler:innen anzustoßen?

5. Praktische Tipps

5.1 Arbeit mit der Stärken-Schatzkiste für Kinder und Jugendliche (ab 7 Jahren)

Mit den 120 Karten der „Stärken-Schatzkiste für Kinder und Jugendliche“ entdecken speziell Jugendliche – aber auch Kinder – Stärken, die ihnen im Alltag nie vor Augen geführt werden. Normalerweise erleben sie Aufmerksamkeit nur im Zuge von Korrekturen oder Zurechtweisungen – selten als aufmunternder Hinweis auf ihre Stärken. Manche Stärken von Schüler:innen sind in der Institution Schule nicht gefragt, wie unermüdliche Bewegungsfreude, Spaß am körperlichen Arbeiten, Neugier gepaart mit großem Mitteilungsbedürfnis, Bühnenpräsenz, kreative Lösungsansätze, Singen in jeder Lebenslage, Interesse an kleinsten Details, Inselbegabungen, Drang nach Bewegung in der Natur und an der frischen Luft, Organisationstalent, Abenteuerlust, ... - für das Berufsleben oft unabdingbar, in der Schule in ihrer aktuellen Form aber eher störend.

Die Karten enthalten Sätze wie: „Woran denke ich besonders gern?“ oder „Dabei gebe ich mein Bestes...“ oder „Ich fühle mich kraftvoll, wenn...“ oder „In schwierigen Situationen vertraue ich auf ...“. Die Fragen sind ganz klar ressourcenorientiert und verdeutlichen so positive Eigenschaften, Neigungen, Einstellungen und Verhaltensgewohnheiten. Selbstwertgefühl, Selbstakzeptanz und Selbstverantwortung als wichtige Bausteine zu gesundem persönlichen Wachstum werden dadurch gefördert. Sie stoßen Reflexionsprozesse an, helfen die Selbstachtung zu stärken und persönliche Ressourcen überhaupt erst wahrzunehmen.

Um locker ins Gespräch zu kommen oder vielleicht zum ersten Mal positive Resonanz zu erleben, sind diese Karten eine gute Möglichkeit sich selbst und seinen Mitschüler:innen kreativ und facettenreich zu begegnen – abseits vom Schulstoff in Klassenleiterstunden oder zu Beginn des Schuljahres.

Meiner Erfahrung nach gibt es erst einige Lacher, dann allerdings erkennen die Schüler:innen wie gut es ihnen tut, sich mal von ihrer starken Seite zu betrachten. Normalerweise kommt auf die Frage: „Was kannst du gut?“ nur ein Schulterzucken, ein verschämtes „Weiß nicht.“, etwas aus dem Schulkontext oder sofort eine Litanei an Dingen, die immer von Erziehenden bemängelt werden. Hier ist es anders – gut so!

5.2 Projekt mit freier Auswahl der Präsentation (Theaterstück, Podcast, Kahoot, Brettspiel, ...)

In unserer Schule gab es ein Projekt zum Thema „Stärken stärken“. Die Aufgaben waren ebenso verschieden, wie die Motivation der Betreuenden und der Lernenden. Eine Gruppe sollte in der Stadt Interviews zum Thema: „Was brauchen Sie für Stärken in Ihrem Beruf?“ machen, eine Gruppe sollte Umfragen in der Schule zu besonderen Fähigkeiten machen (die Schüler:innen mussten abbrechen, weil sowohl Lehrkräfte also auch die Schüler:innen der höheren Klassen nur müde lächelten), eine Gruppe sollte zu einem Katalog von Stärken ein Spiel entwickeln.

Diese Gruppe zerfiel wieder in vier Untergruppen aus verschiedenen Klassen und war sehr heterogen, vor allem Jungs. In der ersten Doppelstunde sollten sie ihre Arbeit planen – auch das Material und eine Idee entwerfen. Eine Gruppe entschied sich sofort für ein Kahoot. Einer brachte immer zuverlässig seinen Laptop mit und moderierte, zwei waren besonders gut darin abwechslungsreiche Fragen zu formulieren, einer gab den Fragen dann noch einen ansprechenden Hintergrund. Bei der Präsentation versagte dann zwar die Technik – die kostenlose Kahoot-Version hatte nur 11 Plätze zum mitmachen – es sollten und wollten aber 120 Schüler:innen teilnehmen, aber ansonsten war es ein gelungenes Ergebnis zu einer doch eher trockenen Materie.

Die anderen Gruppen waren weniger zielstrebig – eine Gruppe mit acht sehr starken und unterschiedlichen Persönlichkeiten war massiv zerstritten, diese konnten sich aber auf eine Idee einigen. Die betreuende Lehrkraft entlastete die Gruppe zunächst dadurch, dass sie einen „Chef“, einen Gruppensprecher bestimmen sollten, da ab fünf Personen sonst keine Einigung stattfinden kann. Dann sollten die Teilnehmenden ihre eigenen Stärken ehrlich benennen. Einer war bekannt für seine gelungenen Graffiti-Entwürfe mit großer Kreativität und Farbsicherheit, einer konnte gut formulieren, einer war perfekt, wenn es um unterstützendes Arbeiten ging, einer hatte eine schöne Zierschrift auf Lager. Die Planung für das Material bekam diese Gruppe zwar zunächst nicht auf die Reihe – aber das ließ sich einrenken. Wie anders wäre die Arbeit dieser Gruppe verlaufen, hätten die Schüler wieder einmal ihre Defizite vor Augen geführt bekommen. So waren sie, wider ihr eigenes Erwarten, mit Feuereifer bei der Sache – und das Ergebnis konnte sich sehen lassen.

6. Und was bleibt am Ende des Tages?

Auch wenn die Stärken der Schüler:innen in der Schule nicht immer ihren guten Ort finden, sie den Rahmen sprengen – es gibt für unsere jungen Menschen ein Berufsleben nach der Schule. Geben wir Ihnen als Lehrkräfte so viel Ordnungssinn, Struktur sowie Leistungsbereitschaft und einen Sinn für das Unausweichliche mit auf den Weg, aber vergessen wir nicht, ihnen immer wieder liebevoll ihre Stärken klar zu machen.

7. Literatur:

Falk Peter Scholz, *Stärken-Schatzkiste für Kinder und Jugendliche. 120 Impulskarten für ein starkes Selbstwertgefühl.* Beltz-Verlag Weinheim 2018.

Grafik für defizitorientierte und lösungsorientiertes Menschenbild entnommen aus dem Modul zum Projekt: *Kompass² Kompetenz aus Stärke und Selbstbewusstsein* von Sandra Müller-Hofmann und Jutta Münzberg. *Implementation und Transfer des Schulversuchs KOMPASS². Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 10. Oktober 2011 Az.: III.3-5 S 4641-6b.62 772*

„Und bist du nicht willig ... so brauch` ich Geduld“

Der Ansatz der „neuen Autorität“ nach Haim Omer und Arist von Schlippe

1. Wer – Was – Für Wen?

Haim Omer, geboren 1949 in Brasilien, ist Professor für klinische Psychologie an der Universität von Tel Aviv. Im deutschsprachigen Raum ist er bekannt durch Bücher wie „Stärke statt Macht“, in dem eine Antwort auf Autoritätsprobleme eine Beziehung ohne Gewalt darstellt – mit sozialer Unterstützung vom nahen Umfeld.



Eine Autorität, die auf Distanz, Furcht und Bestrafung setzt, kommt zu Bezogenheitsverlust. Die Alternative ist eben Beziehung, Präsenz, Unterstützungssysteme zur Selbstkontrolle. Wichtig ist ihm dabei auch die Transparenz und Berechenbarkeit des Verhaltens der Beziehungspersonen, eine Grenzsetzung durch Entschlossenheit und Konsequenz, aber ohne Gewalt, sowie das Aufzeigen von Möglichkeiten der Versöhnung und der Wiedergutmachung.

Sowohl der gewaltlose Widerstand als sozialpolitische Bewegung, die systemische Therapie, die humanistische Psychologie, also auch verhaltenstherapeutische Elemente stehen Pate für diesen Ansatz.

Die Idee der „Neuen Autorität“ ist eine pädagogische Umdeutung des gewaltlosen Widerstands. Die Erziehenden sollen durch Präsenz, Beharrlichkeit und wachsame Sorge den Kindern und Jugendlichen Grenzen setzen. Grundlegend ist dabei Bindung oder Beziehung statt Machtausübung von oben.

2. Was treibt Lehrkräfte/Erziehende zur Suche nach alternativen Handlungsmöglichkeiten?

Wenn wir aus unserer pädagogischen Rolle heraus auf inakzeptables Verhalten von Schüler:innen stoßen, kommen wir schnell an Grenzen. Gewaltvorfälle und andere Grenzüberschreitungen an unseren Bildungseinrichtungen nehmen zu. Da ist man als Einzelkämpfer schnell im „Off“. Wie kann ich mich da besser vernetzen mit Schulleitung, Verwaltung, Elternbeirat und externen Kooperationspartnern, um Unterstützung zu bekommen, die Beziehungen zu den jungen Menschen zu stärken, damit eventuell sogar die Zivilcourage unter den Schüler:innen steigt und die Gewalt tendenziell abnimmt?

3. Der Begriff „Autorität“ im Wandel der Zeit

Besonders im Verlauf des 20. Jahrhunderts wurde der Begriff falsch interpretiert und missbraucht, da er mit der „Macht der Rolle“ gleichgesetzt und in Verbindung gebracht wurde, mit Zwang, Gewalt und „blindem“ Gehorsam.

Ursprünglich bedeutet Autorität, dass eine Person – im Rahmen einer vertrauensvollen Bindung – Einfluss nehmen kann auf eine andere Person, die wiederum selbst – nicht gezwungen, sondern frei – die Autoritätsperson anerkennt. Im lateinischen Wort „auctoritas“ gibt es eine ganze Fülle von Dimensionen: Ansehen, Würde, Glaubwürdigkeit, Vorbild, Unterstützung, Rat, Aufmunterung und Antrieb. Klar abgegrenzt davon ist die Kategorie „potestas“ (Macht). In der Zeit **vor der „1968er Bewegung“** war Autorität konnotiert mit Distanz, wenig Kritikfähigkeit der Erwachsenen, Geheimhaltungsprinzip, einer Pflicht zu sofortiger Reaktion („Ich muss sofort reagieren/vergeltend/bestrafen“). So wurde die Autoritätsperson zum „Sklenen der eigenen Autorität“. Die Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung waren ein Hang zur Geheimhaltung, geringes Selbstvertrauen, oft schreckhaftes/passives Verhalten.

Das **„Anti“- Autoritätsverständnis nach 1968** präferiert einen permissiven Erziehungsstil, der getragen ist von Liebe, Verständnis, Ermutigung und totaler Freiheit. Die Hoffnung war, dadurch selbstbewusste und selbstbestimmte Menschen ohne Hemmnisse wachsen zu lassen. Dem war **aber** leider nicht so. Es wurde beobachtet, dass die jungen Menschen Probleme mit ihrer Impulskontrolle hatten, schnell frustriert waren, sogar gesteigert aggressiv und gewalttätig agierten, Schwierigkeiten hatten sich anzupassen und ganz entgegen der Erwartung ein **extrem niedriges Selbstwertgefühl** entwickelten.

Selbstwertgefühl bildet sich nicht allein durch Ermutigung, Bestätigung und Freiheit aus, sondern durch eigene Errungenschaften. Die **Erfahrungen der Selbstwirksamkeit liefern das „Kalzium für unser Rückgrat“** (Helmut Promberger). Kinder haben ein natürliches Bedürfnis nach dem Urteil und der Einschätzung der für sie bedeutsamen Erwachsenen. Kinder brauchen Orientierung und Stabilität von außen, bevor sie selbst steuern können.

4. Störende Kinder sind bedürftige Kinder (Luc Ciompi)

So nun zu uns erziehenden Erwachsenen. Da könnte man grundsätzlich zwei Eskalationstypen unterscheiden.

Eskalation durch Aggression	Eskalation durch Kapitulation
Auseinandersetzungen Streitereien/Geschrei Strafandrohungen Angstmachen Schläge Demütigungen Konfiszieren von Gegenständen	Ständige Wiederholungen der Forderungen Betteln Bestechen Ewige Erklärungen und Überzeugungsversuche Keine Anforderungen mehr stellen Sich „breitschlagen lassen“
-> emotionale Abtrennung	-> emotionale Abtrennung

So jetzt versetzen Sie sich mal in eine Situation – vielleicht mit Ihren eigenen Kindern auf dem Spielplatz. Ganz einfache Situation: Es ist Zeit nach Hause zu gehen, die Kinder sind aber mit anderen ins Spiel vertieft. Jetzt spielen Sie einfach in Gedanken Ihr normales (oder ihr gestresstes) Reaktionsschema ab. Und? Wo sehen Sie sich? Okay – Sie sind Profi und Ihre Kinder gehen ganz klar ohne „Gemotze“ mit nach Hause. Wenn es nicht hundertprozentig gelingt, dann bleiben Sie eventuell nach einem verlorenen Machtkampf mit einem „Ist-mir-doch-egal“- Gefühl zurück. So und jetzt das Ganze noch auf einen renitenten Schüler, eine Schülerin einer Klasse übertragen. Haim Omer würde jetzt sagen: „Es braucht einen Wandel von der ER-ziehung hin zu BE-ziehung, von der alten Autoritätskultur hin zu einer Bindungskultur, hin zu einer Autorität durch Beziehung. Da setzt die **Grundlogik der neuen Autorität** ein.

- **Gewaltfreie Einflussnahme gelingt ausschließlich über Beziehung**

Dabei heißt gewaltfrei: bedingungsloser Verzicht auf jegliche physische UND verbale Gewalt gepaart mit Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit gegenüber inakzeptablen Forderungen und Verhaltensweisen. Durch die entwickelten Lösungen fühlt sich das Gegenüber weder gedemütigt noch besiegt – kann also sein Gesicht wahren. Es erfordert die Bereitschaft, bei körperlichen Angriffen lediglich sich selbst, andere und das Inventar zu schützen.

- **Beziehung braucht Nähe.** Nähe braucht Freude und Neugier
- Kinder/Jugendliche entscheiden immer selbst über ihre Handlungen (**Autopoiese**-Prinzip)
- Verantwortliche Erwachsene entscheiden über die **Orientierung**, die sie Kinder und Jugendlichen geben. Nicht mehr – aber auch nicht weniger! Das erfordert die **„wachsamen Sorge“**. Die Erwachsenen haben als „Hafen und Anker“ „die Hand am Puls des Kindes“ (Haim Omer). Sie befinden sich im Spannungsfeld zwischen Schutz und Freiheit. Ziel ist es, dass aus der Fürsorge die Selbstfürsorge der Kinder wird („Ich werde umsorgt – ich sorge mich um mich.“)

5. Die vier Ankerspitzen

Selbstkontrolle		Struktur
Präsenz		Unterstützung

Durch verlässliche **Struktur** im Schulalltag ermöge ich Sicherheit und Orientierung. An welchen Stellen ist Ihre Struktur im Alltag förderlich?

Zur **Selbstkontrolle** passen Sätze wie: „Schmiede das Eisen, wenn es **kalt** ist.“ Oder: „Wir akzeptieren dein Verhalten nicht und werden darauf zurückkommen.“ Oder ein Satz, der in mir zumindest erst mal Unbehagen auslöst: „Wir wissen, dass wir dich **nicht zwingen können**, nach unserem Wunsch zu handeln, **aber wir** werden in deiner Nähe **bleiben** und uns entschieden positionieren.“

Das „wir“ ist kein Tippfehler, denn jetzt kommt noch ein entscheidender Faktor: Das ganze Konzept funktioniert nicht als Einzelkämpfer sondern NUR, wenn alle Beteiligten mitziehen. Schert einer aus wird es schwierig. Daher die Ankerspitze mit der **Unterstützung**, denn Probleme sind immer die Sache ALLER Beteiligten. Jetzt wird es noch gewöhnungsbedürftiger: Gewaltvorfälle immer öffentlich machen! Transparenz! Verwenden Sie Scham und Öffentlichkeitsdruck als sozialen Regulationsmechanismus, aber ohne Demütigung. Da muss ich erst mal tief durchatmen... Das gelingt nur in kontinuierlichem Austausch von Eltern, Lehrer:innen über Schüler:innen.

Einige wunderbare Sätze zur **Präsenz**: „Du kannst mit uns rechnen - du musst mit uns rechnen.“ „Wir mischen uns ein, weil du uns wichtig bist.“ Dabei geht es um die reine **physische** Präsenz (in Pausenaufsichten im Schulgebäude und auf dem Schulgelände, im Klassenzimmer,... Immer mit der Frage im Hinterkopf: „Gönne ich meinen Körper die nötigen Ruhepausen?“) ebenso wie **emotionale** Präsenz („Was triggert mich? Wie gehe ich mit meinen Gefühlen um?“) oder **geistige** Präsenz („Wie neugierig ist mein Blick auf meine Schüler:innen über schulisches Verhalten und Leistungen hinaus?“).

6. Tipps für Lehrkräfte um „Raus aus der Ohnmacht“ (Haim/Haller) zu kommen

„Achten Sie darauf, wie Ihr Klassenzimmer eingerichtet ist. Sorgen Sie dafür, dass Sie genügend Raum haben, um sich Schüler:innen physisch zu nähern, wenn diese stören oder Unterstützung brauchen. Vermeiden Sie es, lange frontal zu unterrichten und isoliert vor der Klasse zu stehen. Begegnen Sie Störungen ruhig und entschlossen, mit Präsenz und physischer Nähe. Bauen Sie zu jedem Schüler und seinen Eltern schon von Anfang an eine tragfähige, vertrauensvolle Beziehung auf. Lernen Sie die Namen der Schüler:innen und nutzen Sie positive Eigenschaften für persönliche Feedbacks. Nutzen Sie Methoden, die ein Gefühl des Zusammenhalts und des Stolzes in der Klasse erzeugen. Das stützt ihre neue Führungsposition.“

„Regelmäßige und sichtbare pädagogische Präsenz auf dem Schulhof und in den Gängen stärkt die Autorität aller Lehrkräfte. Reagieren Sie auf besorgniserregende Ereignisse mit einer intensivierten Aufsicht und Präsenz über einen längeren Zeitraum hinweg. Sie reduzieren damit das Risiko einer Eskalation. Die pädagogische Autorität der Schule wird gestärkt daraus hervorgehen. Seien Sie wachsam. Gibt es an Ihrer Schule bereits jugendliche Gruppen, die Kontrolle ausüben? Achten Sie auf erste Anzeichen, zum Beispiel wenn Lehrkräften inoffiziell der Zugang zu manchen Bereichen der Schule verwehrt wird. Solche Situationen erfordern zu Stärkung der pädagogischen Präsenz ein koordiniertes Vorgehen des Schulteam.“

7. Versöhnungsgesten und Wiedergutmachung

Sehen Sie auch **die guten Seiten des Schülers/der Schülerin**? Was macht er trotz der Schwierigkeiten gut? Gibt es gute Gründe für sein problematisches Verhalten? Das ist kein „Gutmensch“-Anspruch, sondern notwendig, damit sich der junge Mensch weiter zugehörig fühlen kann. „Du bleibst uns wichtig – egal, wie du dich verhältst.“ UND wie sieht es nun aus mit Konsequenzen? Bestrafung gibt es nicht, ABER wenn Schaden entstanden ist, braucht es eine **offensichtliche Wiedergutmachung**. Leidtragende der Grenzüberschreitung werden gewürdigt, auch wenn die Dinge passiert sind und nicht rückgängig gemacht werden können. Der Täter/die Täterin kann sich in der Gemeinschaft rehabilitieren. Die involvierten Schüler:innen erfahren, dass Grenzüberschreitungen bearbeitet werden. Dadurch steigt der Mut zur Zivil-Courage. Erwachsene können die Sache abschließen und abhaken.

Nur noch eine kurze Anmerkung zur möglichen Methode der Wiedergutmachung: Der **Schulabschluss mit Präsenz**. Im Idealfall wird diese Maßnahme von der gesamten Schulgemeinde ausgesprochen. Die Schule kooperiert mit den Eltern möglichst früh, wenn dieser Schulabschluss ansteht, damit diese die Schule dabei unterstützen, den Rhythmus des Schulalltags zu Hause aufrechtzuerhalten. Die Schule/die Lehrkraft bleibt in Kontakt mit dem Schüler/der Schülerin und ruft z.B. täglich an, fragt nach seinen Lernfortschritten und berichtet von Geschehnissen aus dem Schultag. So bleibt der Schüler/die Schülerin informiert, bemerkt aber vermutlich doch, wie viel abwechslungsreicher so ein Tag mit den Mitschüler:innen ist. Das ist SEHR aufwändig, doch scheinbar auch sehr effektiv. ALLE wissen Bescheid.

8. So und was hilft mir das im Alltag?

Individuelle Möglichkeiten:

- Persönliche Selbstkontrolle

Wo habe ich blinde Flecken? Was triggert mich? Stütze ich mich zu sehr auf meine pädagogische Rolle in dem hierarchischen System Schule? Bin ich offen für meine eignen und die Bedürfnisse meiner Schüler:innen?

- Klärung der Verantwortung

Trage ich die ganze Verantwortung für die Grenzüberschreitungen? Woher bekomme ich Unterstützung?

- Erhöhung der eigenen Präsenz

Erreiche ich im Klassenzimmer jeden Schüler/jeder Schülerin oder ist es zu eng? Könnte ich mich in den Pausen mit meiner Kaffeetasse mit Kolleg:innen auf dem Gang/Pausenhof zusammensetzen? Ist es sinnvoll, aus der Klasse in die Pausenaufsicht und dann sofort wieder in die Klasse zu rennen? Aufsichten sind keine Pausen, sondern Zeiten großer Aufmerksamkeit. Braucht meine Schule ein ganz neu gedachtes Aufsichtskonzept?

Konzeptuelle Ansätze in der Schule (also umfassender für alle Lehrkräfte gedacht):

- Frühzeitige Kontaktaufnahme zu den Eltern/Sorgeberechtigten
- Erstellung eines Fragebogen zu Stärken und Ressourcen der Schüler:innen
- Veränderung der räumlichen Struktur (Revier-Thema)

- Planung der physischen Präsenz als Gruppe in den Pausen
- Foren für kollegiale Unterstützung
- Mentoren für Versöhnung/Wiedergutmachung/Schulabschluss mit Präsenz
- Transparentes routiniertes Vorgehen bei Gewalt
- Miteinbeziehung des Elternbeirates

9. Schlagworte erläutert am Beispiel eines Schülers

Die sieben Säulen der Neuen Autorität



Hierarchische Strukturen können Verletzungen hervorrufen, die Kreativität hemmen und in Ausnahmesituationen zu unkontrollierter Eskalation führen. Die Grundannahmen von Haim Omer mit Beispielen aus meiner Schulpraxis:

- Wertschätzung gegenüber jeder Person

In der 8. Jahrgangsstufe gab es einen zwar körperlich kleinen, psychisch aber akzentrierten Schüler, nennen wir ihn Manuel. Mit zwei anderen Schülern hielt er den Rest der Klasse – eher sehr „brave“ Schüler:innen – sehr in Atem – und mit ihnen die Lehrkräfte. Die beiden Schüler mussten nun aufgrund ihrer Leistungen die Schule verlassen, Manuel war nun auf sich gestellt und befand sich nach einigen Grenzüberschreitungen gegenüber einem Mitschüler vor dem Disziplinarausschuss. Regelmäßige Gespräche mit einer Lehrkraft (er durfte die Lehrkraft auswählen) war eine der Bedingungen aus dem Verfahren. Im Verlauf der Gespräche musste er erst Vertrauen fassen, dass es hier um seine Person ging und wo seine Stärken liegen. Es wurde klar, dass Manuel zwar nur wenig älter war als der Rest der Klasse, in seiner Freizeit aber vor allem mit älteren Jugendlichen Kontakt hatte. Einer dieser Clique war sein Vorbild. Aus sehr schwierigen Verhältnissen hatte er es geschafft eine Lehre als Koch zu beginnen, die ihm großen Spaß machte. In ihrer Freizeit probierten die beiden Rezepte in dessen Wohnung aus. Im weiteren Verlauf wurde seine Ernsthaftigkeit im Hinblick auf die Probleme der Welt deutlich. Ihm wurde auch klar, dass weder er noch die anderen in der Klasse etwas zu der Zusammensetzung dieser Klasse beigetragen hatten und dass Toleranz sowie Geduld den anderen gegenüber entscheidend für beide Seiten war. Als gute Unterstützerin in der Schule fiel ihm noch seine Freundin Anna ein. Seit diesem Gespräch läuft es zwar nach wie vor nicht reibungslos, aber Manuel fühlt sich wieder eingebunden, verstanden und zugehörig.

- Die Grundhaltung des Nichtwissens

In diesem Fall war es für das Gespräch wichtig, sich nicht von Vorverurteilungen leiten zu lassen, sondern neugierig dem Gegenüber zu begegnen, mit all seinen Licht- aber auch Schattenseiten. Beides braucht Platz.

- Das Suchen und Finden von Lösungen

Manuels Lösung in dieser Situation war anzuerkennen, dass er anders als die anderen war – aber ohne Wertung. Es geht nicht um Kampf, es geht um Koexistenz – im besten Fall um (professionelle/schulische) Kooperation. Jeder hat seine Daseinsberechtigung – er genauso wie alle anderen

Mitschüler:innen. Er suchte sich eine Unterstützerin im nahen Umfeld und verbrachte mit Anna, die in einer anderen Klasse war, immer seine Pausen.

- Der Ausstieg aus dem Machtkampf

Für ihn war damit der Machtkampf mit der Klasse beendet – kleine Machtkämpfe mit Lehrkräften fanden dem Alter/ Temperament geschuldet immer wieder statt.

- Das Schmieden von Bündnissen

Zwischen Manuel und der Lehrkraft gibt es ein „stummes“ Bündnis. In den Pausen sucht Manuel hin und wieder Augenkontakt um ein alles o.k. oder ein ich möchte reden einzufordern.

- Die Transparenz und die Kunst der Wiedergutmachung
Die Klasse fuhr in diesem Jahr drei Tage ins Schullandheim – Manuel aufgrund seiner Grenzüberschreitung nicht – aber

das war für ihn und den Rest seiner Klasse klar aufgearbeitet ohne Häme. Beim nächsten Mal ist er wieder dabei.

10. Literatur

Haim Omer/Arist von Schlippe: *Stärke statt macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde, Göttingen 2015².*

Haim Omer/ Regina Haller: *Raus aus der Ohnmacht. Das Konzept Neue Autorität für die schulisch Praxis, Göttingen 2019*

Ingrid Müller und Jörn Harm in Anlehnung an Irit Schorr Sapir und Tal Fisher, NVR School, Tel Aviv 2022

Neue Autorität (nach Haim Omer) nach einem Impulsworkshop vom 17.11.2022 von Jörn Harms, Systemisches Institut Augsburg an der ALP in Dillingen.

Oswald Watzke (†) / Harald Watzke

Literatur
GS/MS

„Rübezahl-Sagen“ von Otfried Preußler

– Zum 10. Todestag eines großen Geschichtenerzählers

Rübezahl, einer der berühmtesten Sagenhelden – zum Gedenken Otfried Preußlers anlässlich seines 100. Geburtstages (geb. am 20.10.1923) und seines 10. Todestages (am 18.02.2023)

1. Zum Lebenslauf:

Sein langes Leben verbrachte er nach Kriegsteilnahme, fünfjähriger Gefangenschaft, Heimatvertreibung als Lehrer und Rektor, als freier Schriftsteller, Familienvater und Privatmann im Umland der Stadt Rosenheim, in seinem Haus am Rübezahweg in Haidholzen.

2. Zur Werkübersicht:

Anstelle einer Beschreibung möchte ich nur an seine „literarischen Töchter und Söhne“ erinnern, die in den Kinderstuben, Klassenzimmern, Bücherei- Lesecken, Bibliotheksräumen „gelebt“ haben und auch heute noch „leben“, z.B. die kleine Hexe, den kleinen Wassermann, an Räuber Hotzenplotz (benannt nach einem Dörflein im Altvatergebirge in Nordmähren), Kater Mikesch (eine Übersetzung von Josef Lada), Krabat, den sorbischen Zauberlehrling, nicht zuletzt an Rübezahl, den mächtigen Berggeist des Riesengebirges.

Zu ihm hatte Otfried Preußler sein Leben lang eine besondere Beziehung. Zum einen verbrachte seine Mutter, der er sein Rübezahlbuch widmete, ihre Kindheit in dessen Reich, liegt Reichenberg, seine Geburtsstadt hier, zum anderen besaß er als Sammler die privat größte Anzahl an Rübezahlbüchern, wie Kurt Franz feststellte, der seinen Nachlass wissenschaftlich bearbeitete.

Für die Unterrichtsvorbereitung zu „Leben und Werk“ darf ich auf das Literaturverzeichnis hinweisen.

3. Ein Beispiel für die GS „Rübezahl und das Waisenkind“

Zur Hinführung:

Bildimpuls „Rübezahl-Illustrationen“

Textrezeption: Lehrervortrag (mit Illustrationen)

Textreflexion: Freie und gelenkte Aussprache

Textproduktion: Lese- und Spielvorträge

Rübezahl, der Berggeist des Riesengebirges

Rübezahl, der Berggeist des Riesengebirges, half einst einem Waisenkind.

Die Tante, die sich um das Mädchen kümmerte, war hartherzig. „Such Pilze im Wald und verkauf sie auf dem Markt!“, hatte sie gesagt. „Ohne Geld gibt's nichts zu essen!“

Das hatte der unsichtbare Rübezahl belauscht. Als das Mädchen in den Wald kam, ließ er es einschlafen...

Es erwachte bei fremden, aber sehr lieben Leuten. Sie sagten, dass ihnen ein vornehmer Herr viel Geld gegeben habe, damit sie das Waisenmädchen wie eine eigene Tochter aufziehen sollten.

Der bösen Tante ließ Rübezahl fünf Zähne ausfallen und zwei dicke Warzen auf der Nase wachsen.



Carl Josef Grund

Zeichnung: Peter Seufert

Zur Weiterführung

Die Grundschul Kinder befassen sich vertiefend und in möglichst freier Auswahl mit weiteren Rübezahl-Sagen, indem sie diese

1. sammeln (aus Lesebüchern, Sagenbüchern, die ihrer Meinung nach schönsten für das Vorlesen auswählen,

2. **vorlesen** nach den Motti „Kinder lesen Kindern vor“, „Kinder lesen Erwachsenen vor!“, „Kinder lesen still“ (Lese-Ecke, Lese-Nacht),

3. **vorspielen** (in Spielgruppen, mit und ohne Kostümierung, vor der Klasse und mit und ohne Publikum aus Erwachsenen,

4. **hören**, wie Lehrkräfte, Eltern vorlesen bzw. erzählen, wie der Geschichtenerzähler Otfried Preußler selbst seine Rübezahlsagen vorträgt (Aufnahmen von Autorenlesungen u.a. in Volkach, Einsprechungen auf CDs, Schulfunkaufnahmen usw.).

5. **sprechen und besprechen** miteinander über Rübezahl, der als Belohner oder Bestrafer, als Förderer oder Rächer, als Helfer oder Verweigerer auftritt.

6. Schließlich könnten sie selbst eine eigene Sage erfinden, die sie literarisch, kalligraphisch und bild-künstlerisch gestalten.

4. Ein Beispiel für die MS „Rübezahl und die Wanderburschen“

4.1. Zu Text und Intention

Rübezahl und die Wanderburschen

Einst zogen zwei arme Wanderburschen über das Riesengebirge. Sie schritten betrübt dahin, denn ihre Geldbeutel waren leer. Da sahen sie eine prächtige Kutsche daherfahren. Sie eilten hinzu und baten den vornehmen Herrn, der darin saß, um ein wenig Reisegeld.

Da sprang der vornehme Herr aus dem Wagen. Er ging zu einem Busch, schnitt mit seinem Messer zwei Stöcke ab und überreichte sie ihnen mit den Worten: „Nehmt! Das wird euch weiterhelfen!“

Die Burschen trauten sich nicht, das Geschenk eines so vornehmen Herren abzulehnen. Sie nahmen die Stöcke und bedankten sich. Hierauf stieg Rübezahl – wer sollte es sonst gewesen sein? – wieder in den Wagen und fuhr eilends davon.

Die beiden Wanderer humpelten weiter. Dabei schwätzten sie über den prächtigen Wagen und die armseligen Stöcke. Schließlich rief der eine verdrießlich: „Ein solcher Herr hätte uns etwas Besseres schenken können! Was soll ich mit dem Stock? Einen solchen kann ich mir selber schneiden!“ Damit warf er seinen Stock in die Büsche. Sein Gefährte aber meinte: „Ich behalte meinen Stock. Wer weiß, wozu er gut ist.“

Als sie endlich aus dem Gebirge kamen, gingen sie in eine Herberge. Dort rieb sich der Bursche, der seinen Stab behalten hatte, staunend die Augen. Ungläubig betrachtete er seinen Stock. Dieser war plötzlich schwer geworden und hatte sich in reines Gold verwandelt.

Als das nun der andere sah, rief er: „Bruder, wir machen halb und halb! Wir wollen ehrlich teilen.“ „Nein, Bruder!“, entgegnete dieser. „Warum hast du deinen Stock weggeworfen?“

Da lief der andere ins Gebirge zurück, um seinen Stock zu suchen. Doch so lange er suchte, er fand ihn nicht mehr.

Josef Guggenmos

4.2. Zur Realisierung

Hinführung: Textimpuls

Name und Portrait

Lese-Erinnerungen, Lese-Erwartungen

Textrezeption: Lehrervortrag

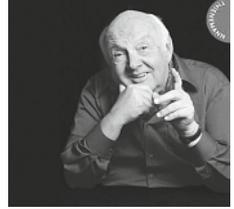
Textproduktion: Lehrervortrag

Textreflexion: freies und gelenkte Sprechen

Textproduktion: Lese- und Spielvorträge

Vorbemerkung: Wir können aus Platzgründen leider keine Rübezahlsage aus der Feder Otfried Preußlers abdrucken; denn jede einzelne umfasst mehrere Druckseiten. So wählen wir aus seiner Sammlung Kurztexte aus, die von seinem Heimatfreund Carl Josef Grund aus Deutschböhmen und seinem Heimatfreund aus Bayern Josef Guggenmos geschrieben wurden.

Otfried Preußler
Ich bin ein
Geschichtenerzähler



Bildzitat: Volkacher Bote 98/2013

4.3. Zur Weiterführung

Die Mittelschülerinnen und -schüler befassen sich frei (und unter Anleitung) fächerübergreifend

1. Deutsch / Erdkunde mit der Sagenlandschaft „Riesengebirge“, indem sie in eine Landkarte die Sagenorte einzeichnen,

2. Deutsch / Geschichte mit den Deutschen, die ehemals dort lebten und deren Vertreibungsgeschichte und den jetzigen Bewohnern, indem sie die deutsch-tschechische Sagensammlung von Römer lesen.

3. Deutsch / Religion / Ethik, indem sie die Rübezahlsagen wie die Grundschüler/-innen „sortieren“ (siehe 3.5) und „beurteilen“, und schließlich auch literarisch neugestalten und vielfach ausgestalten.

Diese ihre Produkte können in Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentiert werden (gemeinsam mit einer Darstellung des Geschichtenerzählers Otfried Preußler und einer kleinen Sammlung der Zeichnungen, Bilder, Porträts dieser berühmtesten Sagengestalt.

5. Nachwort:

Unter den vielen, vielen Auszeichnungen, die er nicht nur aus der Bundesrepublik Deutschland erhielt, erfreuten ihn – wie ich aus Gesprächen mit meinem Landsmann, Heimat- und Gesinnungsfreund weiß, am meisten der Große Preis der Deutschen Akademie für KJL, deren Mitbegründer, Schriftführer und Präsident er war, die Namensverleihung an über 30 Schulen und der Professorentitel der Republik Österreich, der er sich als Deutschböhme besonders verbunden fühlte.

6. Literaturnachweis

Franz, Kurt / Lange, Günter (Hrsg.): Der Stoff, aus dem Geschichten sind. Hohengehren / Baltmannsweiler: Schneider Verlag 2015.

Pleticha, Heinrich: Sagen Sie mal, Herr Preußler (Festschrift zum 75. Geburtstag). Stuttgart, Wien: Thienemann 1992.

Preußler, Otfried: Mein Rübezahlbuch. Stuttgart, Wien: Thienemann 1993.

Preußler, Otfried: Ich bin ein Geschichtenerzähler, hrsg. von Susanne Preußler-Bitsch u.a. Stuttgart, Wien: Thienemann 2010.

Watzke, Oswald / Watzke, Harald: Sagen in der Grundschule. Illustriert von Peter Seuffert. Friedberg: Brigg 4/2021.

Watzke, Oswald / Watzke, Harald: Sagen in der Sekundarstufe. Illustriert von Peter Seuffert. Friedberg: Brigg 4/2021.

<https://www.preussler.de>

IMPRESSUM

Paed – Herausgeber: Katholische Erziehergemeinschaft Deutschlands, Herzogspitalstraße 13/IV, 80331 München, Telefon (0 89) 2 36 85 77 00. Die Beiträge erscheinen achtmal im Jahr als Beilage zur Verbandszeitschrift „Christ und Bildung“. Schriftleiter: Stephan Wolk, E-Mail: stephan_wolk@web.de; Ruth Seybold, E-Mail: Seybold.Ruth@t-online.de; Beate Bschorr-Staimer, E-Mail: b.bschorr-staimer@t-online.de; Birgit Mauermayer, E-Mail: Birgit.Mauermayer@t-online.de – Gesamtherstellung: Holzmann Druck GmbH & CO KG, 86825 Bad Wörishofen. – Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers, nicht der Redaktion, wieder.